

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 29 (1979)

Heft: 3/4

Buchbesprechung: Die Familie, Geschichte, Geschichten und Bilder [Ingeborg Weber-Kellermann]

Autor: Ziegler, Ernst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seumsgründer und Besitzer einer grossen Sammlung, Freiherr Hans von und zu Aufsess, dem Germanischen Nationalmuseum gab: neben «Originalschätzen der Literatur und Kunst deutscher Vorzeit» sollte auch ein «Centralrepertorium für die sämtlichen in Deutschland bestehenden zerstreuten Staats- und öffentlichen Sammlungen angelegt werden, um daraus zu ersehen, was an Quellen und Denkmälern der Geschichte, Literatur und Kunst deutscher Vorzeit ... existiert und wo es zu finden sei». Dieses Unternehmen, das auch aus den unerfreulichen Zuständen im Archivwesen des 19. Jahrhunderts zu verstehen ist und vor allem zur Rettung nicht-staatlichen Archivgutes gedacht war, blieb – trotz einer umfangreichen Sammlung – Episode, da bereits der zweite Vorsteher, August Essenwein, das Museum von diesem Enzyklopädieprinzip weg zu einer praktisch-kulturgeschichtlichen Sammlung führte. Das 1964 gegründete Archiv für Bildende Kunst sammelt vor allem Nachlässe und Autographen. An dieser Stelle vermisst man eine Darstellung der Entwicklung und Leistungen des 1968 ins Leben gerufenen Kunstpädagogischen Zentrums. Zwar ist auch die Stadt mit weiteren Museen daran beteiligt, doch hat die museums-pädagogische Institution ihren Sitz im Germanischen Nationalmuseum.

Einen wichtigen Teil der Festschrift macht der umfangreiche Anhang aus (292 Seiten). Man findet dort die mehrmals geänderten Satzungen und Dienstordnungen des Museums von 1852 bis 1921, das sehr detaillierte Aufsesssche «System der deutschen Geschichts- und Alterthumskunde» in Faksimile, einen Bericht Essenweins über den Stand der Sammlungen sowie die Pflegschaftsordnung von 1868. Die in allen deutschen Ländern wohnenden ehrenamtlichen Pfleger hatten u.a. die Aufgabe, «richtige Anschauungen über den Zweck und das Wirken des Museums» zu verbreiten, «einflussreiche Freunde und Stützen» zu gewinnen, auf «Gründung von Hilfsvereinen» hinzuwirken, Geldmittel einzuziehen und abzuliefern.

In Kurzbiographien werden anschliessend die Mitglieder des Verwaltungs- und des Gelehrtenausschusses sowie die wissenschaftlichen Beamten vorgestellt. Weil sich die Sammeltätigkeit des Museums immer auch auf jenseits der Staatsgrenzen liegende Gebiete deutscher Kultur bezog, wurden in die Ausschüsse auch deutschsprachige Personen des Auslandes berufen. So gehörten im Laufe der Zeit auch rund zwanzig Schweizer zum Gelehrtenausschuss, der allerdings nur bis anfangs des 20. Jahrhunderts existierte, der «Förderung der wissenschaftlichen und artistischen Zwecke des Museums» diente und nie grosse Bedeutung erlangte, nämlich u.a. Johann Caspar Bluntschli, Gustav Karl Ferdinand von Bonstetten von Rougemont, Andreas Heusler, Eduard His, Albert Jahn, Ferdinand Keller, Josef Eutychius Kopp, Gerold Meyer von Knonau, Philipp Anton von Segesser, Wilhelm Vischer und Hans Georg Wyss. Eine nützliche Liste sämtlicher Sonderausstellungen, eine vollständige Bibliographie sowie ein Nachwort der Herausgeber beschliessen den vorzüglichen Jubiläumsband, der durch ausführliche Register aus beste zugänglich gemacht wird. Einen besonderen Hinweis verdienen ferner die 455 Abbildungen, die nicht nur die Geschichte von Gebäuden und Sammlungen eindrücklich ergänzen, sondern – vor allem für die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg – auch interessante museumshistorische Dokumente darstellen.

Corseaux

Martin R. Schärer

INGEBORG WEBER-KELLERMANN, *Die Familie, Geschichte, Geschichten und Bilder*. Frankfurt a. M., Insel, 1976, 347 S., Abb.

«Das Thema Familie wird stets auf ein breites populäres und wissenschaftliches Interesse stossen, denn fast jeder Mensch hat Familie erlebt und ihre Erlebnisinhalte

selbst aktiv mitgestaltet.» (S. 7) Mit diesem Satz leitet Ingeborg Weber ihr Werk über die Familie ein.

Das Buch bietet «neben Informationsmaterialien Gesichtspunkte und Ansätze, die mit Hilfe der angeführten Literatur vertieft werden können» und vermittelt «eine kurzgefasste Geschichte der Familie in ihren verschiedenen historischen Phasen» (S. 7). Es enthält sechs grosse Kapitel mit je einem Exkurs: I. Ökonomische Struktur und soziale Funktion der Sippe in frühgeschichtlicher Zeit; Exkurs: Die Siegmutter im Märchen. II. Die grosse Haushaltssfamilie im christlichen Mittelalter und in der frühen Neuzeit; Die Ballade von der schönen Jüdin. III. Die Familie als Produktionsstätte; Wohnen im niederdeutschen Bauernhaus. IV. Die Familie des 19. Jahrhunderts; Hochzeit und Hochzeitsstaat. V. Die Familie nach dem ersten Weltkrieg; Patriarchat und Erntebräuch. VI. Ausblick: Die Familie in der Gegenwart; Die deutsche Bürgerfamilie und ihre weihnachtlichen Verhaltensmuster.

Diese einleitenden Kapitel sind dem 1974 erschienenen Suhrkamp-Taschenbuch 185 «Die deutsche Familie, Versuch einer Sozialgeschichte» entnommen (2. Aufl., 11.–18. Tausend 1975). Der vorliegende Band ist eine durch «Bilder und Geschichten» erweiterte Ausgabe – von der Gestaltung her gleichsam eine Luxusausgabe des Taschenbuches, und nicht zuletzt die schöne, leserfreundliche Aufmachung wird für eine weitere grosse Verbreitung des Buches sorgen.

Treffliche Abbildungen sowie geschickt ausgewählte Quellentexte aus Memoiren, Selbstbiographien usw. ergänzen die sozialgeschichtlichen Darstellungen der einzelnen Kapitel, Abschnitte und volkskundlichen Exkurse. Den Bildseiten sind kurze, aber hervorragende Texte «zum besseren Verständnis für den kulturgeschichtlichen Zusammenhang vorangestellt» (S. 5).

An verschiedenen Stellen kommt Ingeborg Weber auf die Emanzipation der Frau zu sprechen: «Der blaistrumpf-frauenrechtlerische Zug jedenfalls, der einer so grossartigen und von so klugen und bedeutenden Frauen getragenen Bewegung vom vorurteilsvollen Blickpunkt des Bürgers aus doch immer anhaftete, hing mit eben dieser falschen Alternative zusammen: Beruf *oder* Mutterschaft, Studium *oder* Familie. Dieses «*oder*» setzte vollkommen falsche Akzente für die Einschätzung weiblicher Arbeitsmöglichkeiten. Und es ist bezeichnend für den bürgerlich regressiven Geist weiter Kreise in der Bundesrepublik, dass die gleichen bornierten Vorstellungen als Frageergebnisse in dem Bericht über die Frauen in der Bundesrepublik von 1964 wieder auftauchten. Danach wird eine Berufstätigkeit der Frauen oft von diesen selbst, besonders aber von den Männern nur als ein vorübergehendes Studium vor der Eheschliessung betrachtet, weshalb sich angeblich eine kostspielige Berufsausbildung für Mädchen nicht lohne! Die Frau als Vorgesetzte gar ist auch heute eine unübliche und überwiegend abgelehnte Vorstellung. Führungsaufgaben werden ganz allgemein als eine Angelegenheit der Männer betrachtet. – Hier ist noch eine tiefgreifende Aufklärungsarbeit zu leisten, auch bei den Frauen und Mädchen selbst.» (S. 186). Wie dieses Problem heute, trotz Rezession, gelöst werden kann, ist eine Frage – und ob es die «Generation der Absteiger» (wie die Schulabgänger 1977 in Deutschland kürzlich bezeichnet wurden) lösen wird, ist eher zweifelhaft.

Am besten finde ich die Abschnitte über «Familie und Familienpolitik in der Zeit des Nationalsozialismus» und «Die deutsche Bürgerfamilie und ihre weihnachtlichen Verhaltensmuster». Texte und Bilder über «Die Arbeiterfamilie», über «Kinderarbeit» und «Die Heimarbeiterfamilie» sind erschütternd – besonders für jenen, der das Glück hat, in einem «gelobten Land» zur auserwählten Generation zu gehören!

Auf wissenschaftliches Interesse stösst dieses Buch ganz sicher. Auf ein breites populäres Interesse wird ein Werk dann stossen, wenn es in einem populären, will

sagen lesbaren Stil geschrieben ist – was im vorliegenden Band nicht immer der Fall ist! Dass die Autorin verständlich schreiben kann, beweist sie in zahlreichen Abschnitten. Sie hätte es durchwegs tun müssen, um ihr Werk, das wegen des Themas bei einem weiten Leserkreis auf Interesse stossen wird, auch dem einfacheren Geist ganz verständlich zu machen.

St. Gallen

Ernst Ziegler